sie gar bald in ihr voriges Elend zurücksinken würden, wenn deine Macht sie nicht bewahrte, wenn deine Kraft sie nicht empor hielte; damit so alles Rühmen bey uns aufhören, und deiner Gnade allein alle Ehre gebracht werde. Amen.

VIII.

Predigt

über

Matth. 7, 13. 14.

Von der engen Pforte und dem schmalen Wege.

Diejenige, die sich Christen nennen, sind durch die Verschiedenheit ihrer Religionsbegriffe und Glaubensbekenntnisse in gar viele Partheyen getrennt. Nun wollen wir keineswegs behaupten, daß dieser Unterscheid gar nichts auf sich habe. Nein, nein, Wahrheit und Irrthum sind nicht nur an sich wesentlich von einander unterschieden, sondern sie haben auch ordentlicher Weise einen Einfluß auf die Gesinnungen und auf den Wandel der Menschen. Die Wahrheit soll man darum allemal suchen, man soll sie kaufen, wie Salomo sagt, und wenn man

sie

sie gefunden hat, soll man sie nicht verkaufen. *) Aber bey dem allen ist es doch gewiß, daß dieser Unterschied der Religionsbegriffe und Glaubensbekenntniße unter den Christen nicht das wichtigste ist, wodurch sie von einander unterschieden werden. Der Hauptunterschied liegt vielmehr in der Beschaffenheit ihrer Gesinnungen, und in den verschiedenen Absichten, wohin ihr Wandel und ihr Bestreben gerichtet ist. Da giebt es auf der einen Seite solche, denen es, ihres Bekenntnißes zum Christenthum ohngeachtet, nur darum zu thun ist, daß sie ihre irrdische und sinnliche Begierden befriedigen, daß sie sich Reichthum und Ansehen verschaffen, und sich so viel fröliche Tage in der Welt machen, als es nach ihren Umständen möglich ist; ohne sich um das zukünftige und ewige zu bekümmern, oder sich wenigstens eine rechte Angelegenheit des Herzens daraus zu machen; und deren sind die meiste. Es giebt denn aber auch auf der andern Seite solche, deren Verlangen und Bestreben nur nach den ewigen Gütern und Freuden hingerichtet ist, die uns Gott im Evangelio verheissen hat; denen es nur darum zu thun ist, daß sie mit Jesu Christo, dem Erwerber jenes Lebens und der Unsterblichkeit mögen vereinigt werden, und die in Ansehung des irrdischen sich gerne mit dem nöthigen befriedigen, und die Sorge dafür Gott überlassen. Aus diesen

*) Sprüchw. 23, 23.

diesen verschiedenen Absichten entstehet denn auch ein ganz verschiedenes Betragen, so, daß die Einen auf einem ganz andern Wege wandeln, als die andern. Und dieß, dieß machet denn den wichtigsten Unterschied unter den Christen, wovon alles abhängt. Man kann in einer Kirche sich befinden, worinnen manche Irrthümer gelehrt werden: aber wenn diese Irrthümer nicht von der Art sind, daß sie den Menschen an dem rechten Glauben an Jesum, an der herzlichen Liebe zu ihm und an dem Gehorsam gegen seine Gebote hindern, so schaden ihm diese Irrthümer auch nicht an seiner Seeligkeit; und so kann man hinwiederum in einer Kirche leben, worinnen die Wahrheit in der grösten Reinigkeit gelehrt wird, wenn aber diese reine Lehre das Herz und den Wandel nicht bessert, so geht man gewiß bey aller seiner Rechtglaubigkeit verlohren. Allein ob man auf dem schmalen Wege der Demuth, der Selbstverläugnung und der wahren Frömmigkeit, oder ob man auf dem breiten Wege der Eitelkeit und der Laster wandelt, das hat einen unmittelbaren Einfluß auf unser zukünftiges Schicksal, und dadurch wird dasselbe entschieden; denn der eine Weg führt, wie Jesus selbst sagt, zum Leben, der andere zur Verdammnis. Wir wollen jezt hiervon ausführlicher reden. Gott lasse uns dabey in seinem Licht erkennen, was zu unserm Frieden dienet.

Text

Matth. 7, 13. 14.

Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln; und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden.

Ein Lehrer, dem es nur darum zu thun ist, sich einen Anhang zu verschaffen, wird sich natürlicher Weise nach der Denkungsart der meisten Menschen richten, und ihnen die Annehmung seiner Lehre und die Beobachtung der Gebote und Vorschriften derselben als eine Sache vorstellen, wobey sich gar keine Schwierigkeiten finden, wobey alles ganz leicht, gemächlich und lieblich sey. Das war aber die Art der ersten Lehrer des Christenthums nicht. Die Apostel sagten es denen, welche sich zur Annehmung ihrer Lehre geneigt zeigten, zum voraus, daß sie durch viel Trübsale in das Reich Gottes eingehen müsten, Apostg. 14. es war bey ihnen ein Grundsatz: alle, die gottseelig leben wollten, müsten Verfolgung leiden. 2 Tim. 3. Diese Art zu lehren hatten die Apostel von Jesu Christo selbst gelernt; er hatte ihnen auch nicht die Mühseeligkeiten und Lei-

den

den verschwiegen, die sie in seiner Nachfolge würden auszustehen haben, er hatte ihnen zum voraus gesagt, daß man sie hassen, verfolgen, geisseln und tödten würde um seines Namens willen, in der Meynung, daß Gott ein Dienst dadurch geschähe. Und so macht er auch kein Geheimnis daraus, daß alle diejenige, die seine wahre Jünger seyn und der Verheissungen seiner Lehre wollten theilhaftig werden, sich Arbeit, Mühe, ernstliches Bestreben, Zwang und Selbstverläugnung müsten gefallen lassen. Dieß sehen wir besonders aus unserm Texte, wo Jesus den Anfang und den Fortgang der wahren Gottseeligkeit, wozu er die Seinige wollte anführen, unter dem Bilde des Eingangs durch eine enge Pforte, und des Wandels auf einem schmalen Wege vorstellt, und wo er gestehet, daß sich auf dem Wege eines solchen Lebens, das nach der Art und nach dem Sinn der Welt geführet wird, weit mehr Gemächlichkeit finde. Gehet ein, sagt er, durch die enge Pforte, denn die ꝛc. Wir wollen nach Anleitung dieser Worte zuerst sehen, was es mit dem wahren Christenthum auf der einen, und mit einem weltlich gesinnten Leben auf der andern Seite für eine Beschaffenheit habe; und dann zweytens, wollen wir zeigen, daß ohngeachtet aller Beschwerlichkeit, die sich bey dem einen, und aller Gemächlichkeit, die sich bey dem anderen findet, man dennoch die gröste Ursach von der Welt habe, sich

mit allem Ernst eines wahren Christenthums zu befleißigen.

Laßt uns also zuvorderst sehen, was es mit dem wahren Christenthum und mit einem weltlich gesinnten Wandel für eine Beschaffenheit habe. Jenes stellet uns Jesus als einen Eingang durch eine enge Pforte, und als ein Wandeln auf einem schmalen Wege vor. Wir glauben nicht, daß beydes völlig einerley anzeigen solle, sondern daß uns Jesus durch die enge Pforte, die Schwierigkeiten, die sich bey dem Anfang der wahren Gottseeligkeit finden, und durch den schmalen Weg, auf welchen man durch die enge Pforte kommt, die Schwierigkeiten gleichsam habe abmahlen wollen, die sich beym Fortgang der Gottseeligkeit äussern. Der Anfang des wahren Christenthums wird in der Buße, oder in der Sinnesveränderung gemacht; da nemlich der Mensch erkennen muß, daß sein bisheriger Sinn und sein ganzes Thun vor Gott nichts tauge; daß er nicht Gott, sondern nur die Welt und sich selbst geliebt, daß er nicht nach dem Willen Gottes, sondern nur nach seiner Lust, nach seinem Gutdünken, nach seinen Neigungen und Paßionen gelebt, und nicht das Wohlgefallen Gottes, sondern nur eigne Ehre, irrdische Vortheile, Lust und Vergnügungen in der Welt gesucht, und bey diesem Sinn beständig, entweder auf eine gröbere oder auf eine feinere Art die Gebote

Gottes

Gottes übertreten habe. Er muß erkennen, daß er bey dieser Gesinnung und bey dieser Art zu leben sich der grösten Ungerechtigkeit gegen seinem Schöpfer, Erhalter und obersten Herrn, und einer groben Undankbarkeit gegen seinen höchsten Wohlthäter schuldig gemacht, und daß er dadurch die Ausschliessung von Gottes Liebe und Gemeinschaft, seinen Zorn und seine Strafen verdienet habe. In dieser Erkenntnis muß er sich denn ferner zu dem Erlöser der Sünder wenden, er muß sich ihm als einen Verdammniswürdigen darstellen, der allein durch seinen Tod und durch die Kraft seiner Fürbitte, bey Gott Gnade finden könne, sonst aber ohne Rettung verlohren gehen müsse; und als einen Ohnmächtigen, der immer unter der Herrschaft seiner Feinde, unter der Gewalt der Sünde und des Todes bleiben müsse, wenn er sich nicht seiner annehmen wolle, und so muß er sein ganzes Vertrauen auf Begnadigung und auf Hülfe einzig und allein auf Jesum Christum gründen. Dieß ist der Glaube, womit man zu Jesu Christo kommen muß. Wie aber dieser Glaube mit einer Verläugnung aller eignen Würdigkeit und Kräfte verbunden ist, so muß man dabey auch allem eignen Willen absagen. Jesus sagt: **wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger seyn.** Luc. 14, 33. er ruft allen, die zu ihm kommen wollen entgegen: **wer mein Jünger seyn will, der**

verläugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich und folge mir nach. Matth. 16, 24. Er verläugne sich selbst, d. i. er sage allem eignen Willen ab, und nehme sich das ein für allemal vor, daß er in jedem Fall meinen Willen seiner eignen Neigung will vorziehen; er nehme sein Kreutz auf sich, d. i. er mache sich gefaßt, alles das zu erdulden, was ihm bey dem Gehorsam gegen meine Gebote begegnen mag, und folge mir so nach, der ich mit eben demselben Sinn in der Welt lebe, der ich nicht meinen Willen, sondern den Willen meines Vaters suche, und aus Gehorsam gegen ihn das schwerste Leiden übernehme, das einen Menschen betreffen kann. Ein solcher Sinn, meine Geliebte, wodurch man Jesu ähnlich wird, wird zwar durch die Ausübung des Christenthums nach und nach immer mehr zur Reife und Vollkommenheit gebracht; aber der Grund dazu muß gleich beym Anfang des Christenthums vorhanden seyn: und nicht eher kommt man auf die rechte Weise zu Christo, bis man von Grund seines Herzens ohngefähr so zu ihm sagen kann: Herr, da ich erkenne, was du für uns gethan und gelitten hast, und was uns durch dich und um deinetwillen für große und herrliche Güter sollen zu Theil werden, so achte ich alles, was mich von dir abhalten oder trennen kann, für Koth und Schaden; dir will ich mich ganz ergeben, ich will allem gerne absagen, was deinem Willen zuwider ist, und kein anderes Glück

suchen

suchen und begehren, als daß ich dein seyn, und dir angehören möge.

Die Dinge nun, denen wir auf diese Art, gleich bey dem Anfang des Christenthums, müssen absagen, sind eines Theils alle wissentliche Sünden; wer wissentlich in einer einzigen Sünde lebt, und indem er zu Jesu kommt, dieselbe beybehalten will, der wird sogleich von ihm abgewiesen, den nimmt er nicht an, zu dem heißt es: wie stimmet Christus mit Belial! *) Denn wenn wir auch nur einer einzigen Sünde die Herrschaft bey uns lassen, so bleiben wir unter der Herrschaft des Teufels; indem es ja in der Hauptsache keinen Unterschied macht, ob der Satan uns an einem oder an zehn Stricken fest hält; so lang der eine nicht zerrissen wird, sind wir eben sowol in seiner Gewalt, als wenn er uns an zehn Stricken führte. Nächstdem gehören auch unter die Dinge, denen wir gleich beym Anfang eines rechtschaffenen Christenthums müssen absagen, alle sehnliche Begierden nach irrdischem Glück, nach Reichthum, Ansehen, und großen Dingen in der Welt, und auch alle ängstliche Sorgen um das, was man für sich und die Seinige in der Welt nöthig hat. Jesus sagt: ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon **); ihr könnet nicht an mich glauben, so lange ihr Ehre von den Menschen neh-

*) 2 Cor. 6, 15. **) Matth. 6, 24.

nehmet *,) und darnach trachtet. Johannes sagt: in welchem die Liebe der Welt ist, in dem kann die Liebe des Vaters nicht seyn, **) und die Sorgen dieser Welt vergleicht Jesus eben so, wie den Betrug des Reichthums und die Wollüste dieses Lebens, mit den Dornen auf einem Acker, wodurch der gute Saame erstickt wird. Alle diese Dinge müssen also abgelegt, dem allem muß abgesagt, das alles muß verläugnet werden, wenn wir wahre Christen werden wollen; und der Entschluß, der ernstliche Vorsatz, die herzliche Bereitwilligkeit alles dessen los zu werden, muß gleich beym Anfang des wahren Christenthums vorhanden seyn. Und nun, meine Geliebte, werdet ihr auch verstehen, warum Jesus von einem Eingang durch eine enge Pforte redet. Das Bild ist vortrefflich, und drückt die Sache, die er uns darunter will vorstellen, sehr wohl aus. Wer durch eine enge Pforte sich hindurch drängen will, der muß sich so klein, so schmal machen, als es möglich ist; der muß alles ablegen, womit er sich beladen hat. Was das nun im geistlichen für Dinge sind, die man ablegen muß, wenn man durch die enge Pforte der Buße hindurchdringen und zu Jesu kommen will, das haben wir euch so eben gezeigt; Man muß da zuvorderst alles Vertrauen auf eigne Gerechtigkeit und Würdigkeit ablegen; man muß erkennen, daß man ein elender verdor-

*) Joh. 5, 44. **) 1 Joh. 2, 15.

dorbener Sünder sey, der in sich nicht das geringste hat, das ihm ein Recht zur Huld und Liebe Gottes geben könne. Aber eben das, meine Geliebte, daß man sich so tief bücken, und auf den Weg des Lebens, wenn ich so reden darf, nicht aufrecht treten, sondern durch eine enge niedrige Pforte auf denselben kriechen soll, das kommt unserm natürlichen Stolz und unsrer Eigenliebe fast unerträglich vor. Man will wohl das zugestehen, daß man sich in mancher Absicht vergangen, daß man nicht immer gethan habe, was recht ist, und daß man darum Verzeihung von Gott nöthig habe; aber daß man von Natur vor ihm gar nichts tauge, nichts werth sey, und von sich selbst nichts könne und vermöge, sondern das alles als eine blosse Gnade bey Gott durch Christum suchen müsse; dieß zu erkennen, und sich so zu bücken und zu demüthigen, das kommt den meisten Menschen gar zu schwer an; und darum bleiben sie vor der engen Thüre stehen, und kommen nicht hindurch auf den Weg des Lebens. Eben so gehets den meisten mit ihren Lieblingssünden, und mit ihren weltlichen Begierden und Sorgen. Mancher will gern ein wahrer Christ seyn, und sich Gott und seinem Erlöser zum Dienst ergeben, aber er macht sich dabey die Hofnung, daß Gott seiner Schwachheit die Fortsetzung dieser oder jener einzelnen Sünde zu gut halten werde; und daß es ja wohl angehe, daß man, indem man nach dem Himmel trachtet, doch auch

zugleich nach einem ansehnlichen Vermögen, oder darnach trachte, daß man in der Welt emporkommen, und ein gutes gemächliches Leben haben möge. Aber siehe, lieber Mensch, das gehet nicht an, daß du dir neben der Absicht, durch Christum seelig zu werden, noch allerley andere Absichten setzest. Wer nicht allem absagt, was er hat, und allem eignen Willen, der kann nicht Christi Jünger seyn. Gott will dein ganzes Herz haben, und wenn du damit an etwas anderem hängen bleibst, so bleibst du von Gott entfernt. Hier ist eine enge Pforte; wer durch dieselbe hindurch will, muß alles ablegen. Eins ist noth *), und das Eine wirst du niemal mit dem gehörigen Eifer suchen, wenn du den Sinn beybehältst, daß du daneben noch allerley andere Dinge suchen willst. Das wirst du aus eigner Erfahrung bemerken können. So lange du dir mit Gott und Jesu Christo allein nicht willst genügen lassen, und alle andere Angelegenheiten deines Herzens ihm übergeben, in der gewissen Hofnung, daß er für dich sorgen werde, wie er denen verheissen hat, die am ersten nach seinem Reiche trachten, so lang wird kein rechter Trost in deine Seele kommen, du wirst niemals rechte Kraft zum Guten haben, kurz, du wirst erfahren, daß du noch nicht auf dem rechten Wege zum Leben bist; und die Ursach davon ist die, daß du noch nicht durch die enge Pforte bist eingegangen,

*) Luc. 10, 42.

gen, und dasjenige noch nicht abgelegt hast, was man ablegen muß, um durch dieselbe hindurchzukommen.

Es redet aber nun Jesus ferner von einem schmalen Wege, auf welchem man durch die enge Pforte kommt. Schmale Wege oder Fußsteige sind mehrentheils unbequem. Denn weil dieselbe insgemein geradezu nach dem Orte hingerichtet sind, zu welchem sie führen sollen, so gehen sie oft über Berg und Thal, durch Dornen und Hecken. So ist auch der Weg, der zum Leben führt, für das Fleisch gar nicht gemächlich. In der Buße und bey der Bekehrung, da sich der Mensch zu Gott und Jesu Christo hinwendet, sagt er zwar mit redlichem Herzen allem dem ab, was Gott und seinem Erlöser zuwider ist; er entsagt allen Sünden, er entsagt allem eigenen Willen, aller Liebe der Welt, und faßt den festen Vorsatz, daß er nun Gott und seinem Erlöser allein leben wolle. Allein so redlich dieser Vorsatz ist, so ist er doch darum nicht ausgeführt; sondern damit hat nun ein Christ in seinem ganzen Leben zu thun, und da kostet es freilich manchen sauren Schritt. Da bieten sich allerley äussere Versuchungen zu Sünden an, die man vermeiden, davon man sich losmachen und oft losreissen muß, welches, besonders im Anfang der Gottseeligkeit, ohne Schmerz nicht abzugehen pflegt; da ereignen sich

sol-

solche Fälle, in welchen man, wie Jesus sagt, ein Auge, das uns ärgert, ausreissen; eine Hand, einen Fuß, der uns ärgert, abhauen und wegwerfen muß. Ausserdem hat man auf dem Wege des Lebens mit dem Verderben seines Herzens noch immer zu schaffen. Denn obschon durch die Buße und den Glauben an Jesum Christum ein neuer Sinn, ein neuer Geist in uns gekommen ist, so ist neben diesem Geiste doch auch das Fleisch noch in uns; da regt sich bald Eigenliebe und Hochmuth, bald Lüsternheit nach den Gütern und Vergnügungen der Welt, bald Ehrsucht, bald Haß, Neid, Zorn, Rachbegierde in uns, und da muß sich unser Christenthum eben darinnen zeigen, daß wir diese Begierden ja nicht in uns hegen, ihnen nicht nachgeben, sondern alsobald dagegen angehen, und sie unterdrücken. Die Christum angehören, sagt Paulus, die kreutzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden. *) Und dieß Kreutzigen thut dem Fleische eben nicht sanft; man muß sich da selbst Gewalt thun, welches ohne Schmerz nicht abgehet. Schon in der Absicht ist der Weg zum Leben ein schmaler Weg, der seine Unbequemlichkeiten hat, und wo es mannigmal Berg an, oder durch Dornen und Hecken geht. Aber hauptsächlich vergleicht wohl Jesus das wahre Christenthum um deswillen mit einem schma-

*) Gal. 5.

schmalen Wege, weil man von einem solchen Wege leicht abkommen und ihn auch wohl ganz verlieren kann. Auf einem breiten Weg ist desfalls keine große Vorsichtigkeit nöthig; auf dem kann man allenfalls mit geschlossenen Augen wandeln, man kann bald zur Rechten, bald zur Linken gehen, und man bleibt doch immer auf einem Wege. So ist es auch mit dem Wege der Sünden und eines weltlich gesinnten Lebens; da kann man sich bald dieser, bald jener Sünde ergeben, man kann aus Verschwendung in den Geitz, man kann aus einem trotzigen in ein verzagtes Wesen gerathen, und man bleibt immer auf einerley Wege. Aber mit der Gottseeligkeit und dem wahren Christenthum hat es eine ganz andere Bewandnis. Da ist uns ein enger Pfad angewiesen, und da heißt es: den sollst du gehen, und weder zur Rechten noch zur Linken weichen. Da müssen wir immer prüfen, welches da sey der gute, heilige, wohlgefällige und vollkommne Wille Gottes; immer unser Herz nach dem, was droben ist, richten; immer auf das Vorbild sehen, das uns Jesus gelassen hat; immer in der Demuth, in der Liebe bleiben. Da ist also viel Vorsichtigkeit nöthig. Denn wenn wir uns z. E. bey der einen oder anderen Gelegenheit, an statt auf Gottes Willen zu sehen, von der Liebe zum Gelde, oder von Ehrsucht, oder von Lüsternheit nach irrdischen Vergnügungen leiten lassen, oder mehr den Menschen, als Gott zu gefal-

len

len suchen; wenn wir gegen die Verführungen, weltlichgesinnter Menschen nicht genug auf unsrer Hut sind, wenn wir einen Unwillen, einer Abneigung, die wir gegen jemand gefaßt haben, nachhängen, und nicht aufmerksam genug sind, die Liebe in unserm Herzen zu erhalten; so ist das alles nicht nur an sich selbst ein Abtreten von dem rechten Wege, sondern wir können auch dadurch so weit davon abkommen, daß wir ihn ganz verlieren — Von diesem schmalen Wege sagt Jesus zulezt, **daß wenige seyen, die ihn fänden.** Denn viele suchen ihn nicht; es ist ihnen nichts daran gelegen Christen zu seyn, sie lassen Gott gerne seinen Himmel, wenn sie nur auf Erden das haben können, was sie haben wollen. Andere haben zwar ein Verlangen nach dem verheissenen ewigen Leben, und wollen auch gern auf den Weg, auf welchem man dazu gelangt; allein sie wollen nicht durch die enge Pforte der Buße, der Demüthigung, der Verläugnung der Welt und der Absagung alles eignen Willens eingehen; und gleichwol kommt man nicht anders auf den Weg zum Leben, als durch diese enge Pforte — Eben das aber, daß so wenige sind, die diesen Weg finden und darauf wandeln, ist ein neuer Umstand, der diesen Weg gewissermassen unangenehm und beschwerlich macht. Denn, wenn man nun selbst denselben gehet, so muß man sich in vielen Stücken von dem großen Haufen absondern, und man hat also da nicht nur wenig Aufmunterung, weiter

ter zu gehen; sondern man muß sich auch allerley widrige Urtheile, auch wohl Spottnamen gefallen lassen.

Ganz anders aber ist es mit dem Wege beschaffen, der zur Verdammnis führet. Zu dem kommt man zuvorderst durch eine weite Pforte, wobey es keines Dringens und keines Zwangs bedarf, um durch sie hinzukommen. Da braucht man sich nur seinen Lüsten und Begierden zu überlassen, so ist man schon auf dem Wege, auf welchem man durch diese Pforte kommt; ohne daß man es gleichsam gewahr worden ist, daß man durch eine Pforte gegangen ist. Da braucht man nichts abzulegen, sich nicht zu bücken; da kann man allen seinen Stolz, alle Eigenliebe, alle Lieblingssünden, alle irrdische Neigungen und Paßionen beybehalten; die Pforte ist hoch und weit genug, daß man mit dem allem hindurch kann. Und so kommt man denn auf den breiten auf den gemächlichen Weg, wo das Fleisch insgemein seine Bequemlichkeit findet, wo man sich nicht viel zu versagen braucht, wo man nicht nöthig hat, seine Begierden und Neigungen zu bezwingen, sondern ihnen folgen kann; auf einen Weg, wo man keine große Vorsichtigkeit anzuwenden braucht, um nicht davon abzukommen, sondern nach seinem Wohlgefallen sich bald auf diese, bald auf jene Seite wenden kann.

Auf

Auf diesem Wege bleibt man denn auch um so viel eher, da, wie Jesus sagt, viele sind, die darauf wandeln. Da fehlt es warlich nicht an Aufmunterung, weiter fortzugehen; da mag man in einer oder der andern Sünde leben, sich von der einen oder der andern Lust beherrschen lassen, so findet man Reisegefährten, die sich gerne zu ihres gleichen gesellen; da hilft einer dem andern fort, da ermuntert man sich einander durch Gespräche von der Vortrefflichkeit des Glücks, das man suchet; da höret der Geitzige immer von dem Werth der irrdischen Güter, da hört der Wollüstige von allerley Arten des sinnlichen Vergnügens, der Eitle, von neuen Erfindungen des Putzes und des Prachts reden, wodurch seine Lust und sein Trieb immer von neuem angefeuert wird. Auf dem Wege der Gottseeligkeit giebt es zwar auch Aufmunterungen, aber da er von so wenigen betreten wird, so sind sie weit seltener, und müssen insgemein gesucht werden; da sie sich hingegen auf dem breiten Wege, worauf so viele wandeln, allenthalben von selbst anbieten.

Laßt uns nun das zweyte Stück unsrer vorhingemachten Abtheilung vornehmen, und zeigen, daß ohngeachtet aller Beschwerlichkeit, die sich auf dem einen, und aller Gemächlichkeit, die sich auf dem andern Wege findet, man dennoch alle Ursach von der Welt habe, die enge Pforte und den schmalen Weg

zu

zu erwählen. Jesus faßt das wichtigste, was man davon sagen kann, in dem einzigen Worte zusammen, wenn er sagt: daß die enge Pforte und der schmale Weg zum Leben, hingegen die weite Pforte und der breite Weg zur Verdammnis führe. Durch das Leben verstehet Jesus hier alle Glückseeligkeit, die man in der Gemeinschaft Gottes findet, und davon der Fromme schon hier auf Erden in dem Frieden mit Gott, in der Ruhe der Seele, und in der Empfindung der göttlichen Liebe gar manches genießt; aber vornemlich hat er doch wohl dabey das ewige Leben in dem Himmel vor Augen, wozu er die Menschen durch sein Evangelium berufen hat. Und so verstehet er durch die Verdammnis zwar wohl den ganzen unglückseeligen Zustand eines Menschen, der von Gott geschieden ist, und den der Sünder und der Lasterhafte schon mannichmal auf Erden in Gewissensbissen, in Unruh der Seele, und in einer ängstlichen Furcht vor Gott empfindet; aber vornemlich hat er hierbey das zukünftige Unglück derjenigen vor Augen, die seinem Evangelio nicht gehorsam seyn wollen, da sie als Verfluchte vor Gott und von seiner Gemeinschaft entfernt, und zu den unseeligen Geistern in die Hölle werden verwiesen werden. Worinnen jenes Glück der Gerechten, und dieses Unglück der Gottlosen einmal bestehen werde, das wissen wir freilich jezt so genau und bestimmt nicht; aber daß doch jenes Leben der Gerechten etwas über-

aus herrliches, und die Verdammnis der Sünder etwas fürchterliches und entsetzliches seyn werde, das erkennet man nicht nur aus den Ausdrücken, welche die heilige Schrift davon gebraucht, die auf der einen Seite von einer ewigen und über alle Masse großen Herrlichkeit, von einem Schauen Gottes, von einem Leben bey Christo, worinnen wir ihm sollen gleich seyn, und mit ihm auf seinem Throne sitzen, und auf der andern Seite von Feuerflammen und Rache, die der Richter ausüben; von einem Wurm, der nicht sterben, und von einem Feuer das nicht verlöschen werde; von einer ewigen Pein, von einem ewigen Verderben redet: sondern man kann dieses auch daraus schliessen, daß Gott seinen Sohn in die gröste Seelenangst, in die grausamste Martern, in den schmählichsten Tod dahingegeben hat, damit wir von der Verdammnis erlöset, und zum Leben möchten gebracht werden. Wenn nun die Verdammnis ein leicht zu ertragendes Unglück, und wenn das ewige Leben ein Glück von keiner sonderlichen Erheblichkeit wäre, würde alsdann Gott wohl so viel daran gewendet und seinen geliebten Sohn so viel haben leiden und ausstehen lassen, um uns von jener zu erretten, und uns das Leben zu verschaffen? — Wenn also auch die Beschwerlichkeiten, die ein christlich Leben im Anfang und in seinem Fortgang hat, noch

so

so groß, und die Gemächligkeit, die Vergnügungen, die sich auf dem Wege der Sünden finden, noch so angenehm und reitzend wäre, so wäre es doch allemal der beste und liebreichste Rath, den Jesus uns geben konnte, wenn er sagt: **Gehet durch die enge Pforte ein, wandelt auf dem schmalen Wege;** meidet die weite Pforte, hütet euch vor dem breiten Wege; und warlich, die gröste Thorheit ist es von unsrer Seite, wenn wir diesen Rath nicht befolgen wollen. Was würde man von einem Menschen sagen, der um sich in der Welt eine einzige frohe Stunde zu machen, sein ganzes Vermögen wegschleuderte, oder sonst solche Handlungen begienge, davon er zum voraus wissen könnte, daß sie ihn sein ganzes Leben hindurch unglücklich machen würden? und so auch, was würde man von demjenigen sagen, der das gröste Glück, das man in der Welt sich nur wünschen mag, unter der Bedingung erlangen könnte, daß er eine Stunde lang sich selbst bezähmte, und seine Begierden im Zaum hielte; der aber sich diese Bedingung nicht wollte gefallen lassen? Würde man nicht von dem einen sowol als von dem andern durchgehends sagen: er sey ein unvernünftiger, thörichter Mensch? Nun sehet, weit unvernünftiger, weit thörigter handeln die, die, ob sie gleich eine glückseelige oder unglückseelige Ewigkeit glauben, dennoch durch die Beschwerden, und durch den Zwang der irrdischen Begierden, den sie sich bey einem christli-

chen Leben sollen gefallen lassen, davon lassen abwendig machen, und lieber durch die weite Pforte eingehen und auf dem breiten Wege wandeln. Denn das Verhältnis einer Stunde gegen das ganze Leben eines Menschen läßt sich leicht berechnen; man kann bald ausrechnen, wie viele Stunden das längste Leben eines Menschen in sich faßt; (dessen zu geschweigen, daß wenige ein hohes Lebensziel erreichen, und gar viele, vielleicht die meisten in der Mitte ihrer Jahre dahin sterben.) Aber nehmt das längste Leben eines Menschen tausend und tausendmal zusammen, rechnet ein tausend Menschen Alter zu dem andern, so lang ihr wollt, so habt ihr noch lange nicht die Ewigkeit ausgerechnet; ziehet jene lange Dauer von der Ewigkeit ab, so habt ihr diese noch ganz vor Euch liegen.

Wir wollen uns hierbey nicht länger aufhalten, denn die Sache redet selbst für sich, und kann von niemand in Zweifel gezogen werden. Aber damit betrügen sich die meiste, die dieses wohl erkennen und einsehen, daß sie sich ohne Grund damit schmeicheln, sie wären auf dem Wege, der zum Leben führt. Kein Irrthum, meine Geliebten! ist gefährlicher und von schrecklichern Folgen, als eben dieser! Darum sehe sich doch ein jeder wohl vor, daß er in einer so wichtigen Sache nicht nach seiner Einbildung, sondern nach dem Worte Gottes urtheile. Hier redet Jesus

von

von einer engen Pforte, durch welchen man auf einen schmalen Weg komme, der zum Leben führe. Da denke also nun, lieber Mensch, an dich selbst, und lege dir die Frage vor: ob du dir dessen wohl bewust bist, daß du mit einem gewissen Zwang und Ringen zu dem Gemüthszustand gekommen bist, in welchem du dich befindest? Wenn man im eigentlichen Sinn durch eine enge Pforte sich hindurchdrängt, vor welcher man alles hat ablegen müssen, um durch sie hinzukommen, so wird man doch dessen wohl gewahr, und ist sich dessen auch hernach bewust. Nun eben die Bewandnis hat es auch im geistlichen mit dem Durchdringen durch die enge Pforte, oder mit der wahren Buße und Sinnesänderung. Das schliessen wir nicht blos aus dem Gleichnis, das Jesus in unserm Texte gebraucht, denn das weiß ich wohl, daß man Gleichnisse nicht zu weit ausdehnen muß, weil man sonst in allerley Ungereimtheiten gerathen kann; sondern wir schliessen es aus der Sache selbst. Bey der wahren Bekehrung kommt der Mensch zu einer lebendigen Erkenntnis seiner Sünden und seines Verderbens, da wird er recht gebeugt, recht demüthig vor Gott, da wirft er sich ihm als ein Missethäter zu Fuße, der Zorn und Strafe verdient hat; da wird alle eigne Gerechtigkeit, worauf man sich vorher etwas einbildete, weggeworfen; da will man nichts mehr wissen, als von Gnade; da sehnt man sich nach Jesu Christo wie ein Todtkranker nach

dem Arzt, wie ein Hungriger nach Speise, wie ein Durstiger nach einem Trunk. Da entsagt man denn aber auch einer jeden wissentlichen Sünde, worinnen man bisher gelebt hat, und allen weltlichen Dingen, woran man bisher mit seinem Herzen gehangen hat; da begiebt man sich alles eignen Willens, und überläßt sich ganz Gott, um uns zu geben, zu nehmen, was er will, und uns so zu leiten, wie es ihm wohlgefällt. Das ist die wahre Sinnesveränderung; und dabey gehet es doch ohne Kampf in dem Gemüth nicht her, weil wir von Natur einen solchen Sinn ganz und gar nicht haben. Wer also von einem solchen Kampfe noch gar nichts gewahr worden ist, warlich, der hat auch Ursach zu glauben, daß er durch die enge Pforte noch nicht hindurch gedrungen ist. Eben das kann man auch daraus merken, wenn man darüber nachdenkt, was es mit dem schmalen Wege, oder mit dem christlichen Wandel für eine Beschaffenheit habe, worinnen die wahre Bekehrung fortgesezt wird. Dieser Weg hat seine Beschwerlichkeiten; und da das Fleisch, da die Lüste des Fleisches in der Bekehrung zwar ihre Herrschaft verlieren, aber nicht völlig getilget werden, so lange wir hier leben, so hat man beständig an denselben zu unterdrücken und zu kreuzigen. Wenn du nun, lieber Mensch, von diesem Widerstand gegen die Begierden und Paßionen, von diesem Kreuzigen des Fleisches und seiner Lüste

gar

gar nichts weißt, dann hast du gewiß Ursach zu glauben, daß du noch nie auf dem schmalen Wege gewandelt hast. Wie man ferner auf einem solchen Wege mit großer Vorsichtigkeit und Behutsamkeit wandeln muß, um nicht davon abzukommen und ihn zu verlieren, so haben wir Euch auch vorhin gezeigt, daß es eben die Bewandnis mit einem christlichen Wandel habe. Wer einmal auf dem Wege des Lebens ist, der siehet die Gefahren, die sich da finden, der ist darum auch gewiß ordentlicher Weise wachsam und auf seiner Hut. Wenn es nun aber, mein Freund, mit deinem Lebenswandel die Beschaffenheit hat, daß du, wenn du von Herzen reden willst, sagen mußt: ich weiß nicht, was manche Leute von Gefahren und Versuchungen so viel reden; mir ist davon nichts bewußt! Wenn du in alle weltliche Geschäfte, Gesellschaften und Vergnügungen, so wie in dein Element hinein gehest, wenn du niemals Schaden für deine Seele von dem allen befürchtest, niemals nöthig findest, Gott um seinen Schutz, um seine Bewahrung anzuruffen, dann sey versichert, daß du noch auf dem breiten Wege bist. Und da müsse sich doch niemand, niemand unter uns damit beruhigen, daß ja doch die meisten Menschen in der Hauptsache eben so dächten, eben so gesinnet wären, und so wandelten, wie er. Denn, wenn wir das zum Merkmal annehmen wollen, daß wir auf einem guten Wege seyen, so widerspechen wir ja

Jesu Christo ins Angesicht, der eben das zum Merkmal von dem breiten Weg angegeben hat, welcher zum Verderben führe: daß viele darauf wandeln. Dieser Weg muß also verlassen werden, wir müssen uns der Welt nicht gleichstellen, es muß eine ganz andere Denkungsart, ein anderer Sinn in uns kommen, als der bey dem großen Haufen der Menschen in höheren Ständen sowol, als in niedrigen herrschet. Und das ist eben die enge Pforte und der schmale Weg; die suche also, wenn dir deine Seele lieb ist, und wenn dich nicht zu spät eine Reue soll ankommen, die dir alsdann nichts mehr helfen kann. Die Beschwerlichkeiten, die es hat, sich von der Welt abzusondern, und auf einem anderen Wege zu wandeln, als der von den meisten betreten wird, mögen noch so gros seyn, so kommt doch gewiß noch einst die Zeit, da du dich für einen Thoren erkennen wirst, wenn du dir dieselbe jezt nicht willst gefallen lassen. Denn es ist ein entsetzlicher Verlust, seine Seele zu verlieren! Stelle dir aber auch die Schwierigkeiten des Christenthums nicht grösser vor, als sie wirklich sind, uns laß dich nicht den Satan und seine Werkzeuge durch ein finsteres und trauriges Bild, das er dir davon macht, abschrecken. Beschwerlichkeiten sind dabey, das ist wahr; aber wenn du erst einmal der Welt und deinem eignen Willen abgesagt, und dich Gott und Jesu Christo von ganzem Herzen ergeben hast, so kommt die

Liebe

Liebe Gottes in deine Seele; und diese Liebe macht auch das schwerste leicht; da entbehrt, da verleugnet man gern etwas, da thut man sich gerne wehe, und leidet etwas, um dem Geliebten zu gefallen. Darauf gründet sich eben der Ausspruch Jesu, daß sein Joch ein sanftes Joch, und seine Last eine leichte Last sey, *) darauf gründet sich das, was der Apostel Johannes sagt: Seine Gebote seyen nicht schwer. **) Hierzu kommt denn auch die Hofnung, die auf dem Wege des Lebens das Herz stärket. Man mag es immerhin gewahr werden, daß man auf einem unbequemen und dornigten Wege wandelt, so weiß man doch auch, wohin derselbe führet; und bey einem solchen Glück, als man da vor sich hat, und dem man mit jedem saueren Schritt näher kommt, hat man ja warlich nicht Ursach verdrossen zu werden. Hierzu kommen endlich auch alle Freuden, womit Gott das Herz der Seinigen auch schon auf ihrer Pilgrimschaft gar oft erquicket. Schon hier bekommt mannigmal der Glaubige einen Vorschmack des ewigen Lebens in seiner Seele. Der Friede Gottes, und die Versicherung von der göttlichen Huld, die er mannigmal in seinem Herzen zu schmecken bekommt; ein göttlicher Trost, den er in seinen Leiden, oder wenn er etwas aus Liebe zu Gott hat aufgeopfert, bey sich empfindet; eine jede Spur von der weisen und väterlichen Vorsehung, die über

*) Matth. 11. **) 1 Joh. 5.

ihn wachet, die für ihn sorget und seine Schritte leitet; eine jede Erfahrung von einer göttlichen Kraft, die ihn in seiner Schwachheit gestärkt hat; eine jede Stunde, da er sein Herz in rechter Inbrunst vor Gott ausschütten, und sich mit Vertrauen die herrlichen Verheissungen des Evangelii kann zueignen: Das alles gewähret seinem Herzen solche Freuden, die er warlich gegen alles Glück der Welt nimmermehr vertauschen würde; da findet er sich oft erweckt, mit einem David zu Gott zu sagen: **Du erfreuest mein Herz weit mehr, als wenn andere viel Wein und Korn haben;** *) da befindet sich seine Seele auch jezt schon, da er noch auf dem schmalen Wege wandelt, so wohl, daß er keine Ursach hat, andere wegen der Lust zu beneiden, die sie auf dem breiten Wege finden.

Freuet euch denn in dem Herrn, ihr Christen, die ihr durch die enge Pforte eingegangen seyd, und auf dem Wege des Lebens wandelt, und danket, danket Gott und euerem Erlöser, der euch darauf geleitet hat. Denn vorher liefet ihr auch wie die irrende Schaafe auf dem breiten Wege herum, und ihr werdet Euch dessen wohl erinnern, wie eine unsichtbare, liebe Hand, Euch ergriffen und auf den Weg gebracht hat, den ihr jezt wandelt. Sehet Euch nun wohl vor, daß ihr nicht wieder davon abkommen mö-

*) Psalm 4.

möget. Es ereignen sich wohl mannigmal solche Umstände, da es auch den Glaubigen vorkommt, sie müsten ein hartes Leben führen, und da sie von ihrem Fleische gereizt werden, einen gemächlichern Weg zu suchen. Alsdann seyd auf euerer Hut, und bittet Gott um Stärkung eueres Glaubens, daß ihr auf das Ende möget hinsehen können. Denkt alsdann an Jesum Christum **den Anfänger und Vollender unsres Glaubens**, *) der auf der Laufbahn des Glaubens vor uns allen ist hergegangen und sie so herrlich vollendet hat; **der um der Freude willen, die ihm vorgelegt war, das Kreuz erduldete, und der Schande nicht achtete; der nun sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe**, und den Seinigen zuruft: **Wer überwindet, der soll mit mir auf meinem Throne sitzen, wie ich überwunden habe, und sitze bey meinem Vater auf seinem Thron.** **) Denket alsdann an so viel Märtyrer, die auf einem weit schmählern und beschwerlichern Wege zur Herrlichkeit eingegangen sind, als der uns angewiesen ist. O wenn wir an die Leiden, an die Schmach, an die Marter denken, die diese um Christi willen haben ausstehen müssen, so müssen wir uns warlich schämen, daß wir, wenn wir nur einigermassen ins Gedränge kommen, so leicht kleinmüthig werden, und

*) Hebr. 12, 2. **) Offenb. 3, 2.

und so bald klagen, da wir doch zu eben dem Leben, zu eben der Herrlichkeit beruffen sind, um deren willen sie so viel erdultet haben. — Laßt es euch denn auch, liebe Christen, nicht befremden, wenn ihr die Tröstungen, die Erquickungen, die Süßigkeiten des göttlichen Friedens, davon wir vorher geredet haben, selten schmecket und empfindet. Gott hat uns zu einem schmalen Weg berufen, und uns eigentlich sonst nichts verheissen, als daß er durch seine Kraft in unsrer Schwachheit mächtig seyn, und uns nicht versuchen lassen wolle über unser Vermögen. Die Freuden, womit er das Herz der Seinigen öfters erquickt, hat er seiner Weißheit vorbehalten; davon giebt er uns so viel, als uns nützlich ist; er entzieht sie uns aber auch mannigmal auf gar lange Zeit, wenn er es gut für uns findet, uns durch Druck und Beklemmung des Herzens, worunter er uns hingehen läßt, in der Demuth zu erhalten Der Anfang des ewigen Lebens ist allemal in wahren Gläubigen, aber nicht immer in der Freude, sondern in der Heiligung und in der Liebe zu Gott; so lange wir davon die Merkmale an uns finden, können wir vollkommen zufrieden seyn. Die Freude bleibt denn doch nicht aus; der schmale Weg, worauf wir Jesu nachfolgen, führt uns gewiß dahin, wo er ist, da werden wir ihn sehen, und dann wird unser ganzes Herz sich

freuen.

freuen, und unsre Freude wird niemand von uns nehmen.

Nun Herr Jesu, wir haben jezt aus deinem Worte gehöret, wie du uns zwey Wege vorstellest; einen schmalen, zu welchem man durch eine enge Pforte kommt, der aber zum Leben führt; und einen breiten, zu welchem man durch eine weite Pforte kommt, der aber zur Verdammnis führt. Wir haben deine Ermahnung vernommen, durch die enge Pforte einzugehen und auf dem schmalen Wege zu wandeln. Herr, der du vom Himmel herabgekommen bist, der du am besten den Werth menschlicher Seelen kennest, am besten weißt, was es heisse: zum Leben einzugehen, oder zur Verdammnis verstossen zu werden; der du auch aus Liebe zu uns dein Blut vergossen, und uns dadurch die stärkste Proben gegeben hast, wie herzlich wohl du es mit uns meynest; ach, wie ist es möglich, daß die meiste Menschen so wenig auf deine treue Warnung und Ermahnung achten! daß sie die Hofnung ewiger Güter der Befriedigung ihrer irrdischen Begierden aufopfern, und um ein kurzes Leben nach ihrer Lust, nach ihrem Willen zu führen, die Verdammnis nicht achten, wovor du, bester Freund unsrer Seelen, uns so liebreich gewarnet hast! O laß doch das, was wir heute aus deinem Worte betrachtet haben, dazu dienen, daß viele von den eitelgesinnten Seelen,

len, die in einem Leben, das du uns zur Vorbereitung auf die Ewigkeit gegeben hast, nur irrdische Güter, irrdisches Vergnügen suchen, und die Sünde lieben, daß die aus ihrem Schlummer mögen aufgeweckt und zu einem ernsthaften Nachdenken über das, was zukünftig ist, gebracht werden. Lehre sie erkennen, daß man nicht anders zum Leben kommt, als durch die enge Pforte und auf dem schmalen Wege; daß, wie wir durch den Stolz unsers Herzens in den Augen Gottes abscheulich geworden sind, wir nicht anders als in der Demuth seiner Gnade wieder fähig werden, und wie wir durch Eigenwillen und durch die Lust an der Creatur von ihm sind getrennt worden, wir auch nicht anders als durch die Tödtung dieser Lust und des eignen Willens wieder zu ihm kommen können. Laß uns darum, wenn wir auf einem Wege wandeln, darauf das Fleisch seine Ruhe findet, wo wir von keiner Kreuzigung unsrer Begierden etwas wissen, und worauf wir die meisten mit uns wandeln sehen, da laß uns diesen Weg verdächtig werden, und daran denken, daß der breite Weg, zu welchem man ohne Ringen kommt, und auf welchem man gemächlich wandelt, daß das der Weg ist, der zum Verderben führet. Laß uns alsdann recht klar werden, welches die enge Pforte sey, und mache uns von Herzen bereit, alles abzulegen, was uns hindern kann, durch sie einzugehen; treibe uns auch kräftig an damit zu

eilen,

eilen, daß wir nicht, wenn wir zu spät kommen, die Thüre verschlossen finden. Laß aber auch uns, die wir auf dem schmalen Wege wandeln, immer neue Ermunterung finden, auf demselben fortzugehen. Stärke uns, wenn wir unsre Schwachheit fühlen; und wenn wir müde und verdrossen werden wollen, so mache unserm Glauben das Kleinod recht sichtbar, das am Ende der Laufbahn glänzet. Laß alsdann den Zuruf deines Wortes tief in unser Herz dringen: dieß ist der Weg zum Leben! Amen.

IX.

Predigt

über

Offenb. 3, 20.

Wie liebreich sich Jesus dem Sünder anbiete.

Wie sehr unserm Erlöser unser Heil und unsre Seeligkeit angelegen seyn müsse, das können wir nicht nur daraus erkennen, daß er sich, um uns dazu zu helfen, in den Tod für uns hingegeben hat; sondern er giebt uns auch noch immer neue Beweise davon. Er lässet uns die Wohlthaten und den

See-